Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 76 (1982)
Heft: 7-8

Artikel: Hoffen - heute! : Eine lyrische Meditation aus der DDR
Autor: Müller, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142995

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRUNO MÜLLER

Hoffen — heute!

Eine lyrische Meditation aus der DDR

Ich meine nicht, daß ich es schon geschafft habe und am Ziel bin. Ich laufe aber auf das Ziel zu und hoffe, es zu ergreifen, nachdem Jesus Christus schon von mir Besitz ergriffen hat. Philipper 3, 12

Achtet genau auf eure Lebensweise. Lebt nicht wie Unwissende, sondern wie Menschen, die wissen, worauf es ankommt.
Epheser 5, 15

Wir hatten versucht,
unsere Geschichte hinter uns abzuschneiden.
Nun kam sie uns nach,
überholte uns,
steht als Situation vor uns:

Wo liegt Zukunft?

Können wir «Ja» sagen zu unserer Situation
— nach vorn getriebene Geschichte —
sie annehmen,
oder sollen wir überwintern,
überdauern,
auf Zukunft?

Wo ist Hoffnung?

Wir hatten versucht,
unsere Geschichte hinter uns abzuschneiden.
Nun kam sie uns nach,
überholte uns,
steht als Situation vor uns:
— Die Tagesordnung,
die wir in Jahrhunderten aufgestellt hatten,
ist vom Tisch.
Sollen wir an «fremder» Tagesordnung mitarbeiten?
— Unsere Rolle,
die wir uns seit langer Zeit auf den Leib geschrieben haben,
ist gestrichen.
Welche Rolle wird uns hier zugemutet?
— Obenan hatten wir uns gesetzt

an den Tisch der Geschichte.
Der Gastgeber hat uns nach unten gebeten
— «Freund, wie bist du hereingekommen?» —
Nehmen wir den Platz da unten ein?

Wir hatten versucht,
unsere Geschichte hinter uns abzuschneiden.
Nun steht sie als Situation vor uns:

Können wir zu unserer Situation stehen?

Hoffnung —
Was heißt hier Hoffnung?
«Allein zu Dir, Herr Jesu Christ
mein Hoffnung steht auf Erden . . .»

Seit alter Zeit
strecken Menschen sich aus in Hoffnung,
sehen in der Morgenröte
den Anbruch des neuen Tages,
den Anbruch der neuen Zeit.

Seit alter Zeit
versuchen sie gleichzeitig das andere auszudrücken,
das dicht daneben wohnt,
das Undenkbare:
ohne Hoffnung.

Seit alter Zeit
gibt es die Gestalt SYSIPHUS,
Name für eine Person,
Name für einen undenkbaren Gedanken:
ohne Hoffnung.
Sysiphus,
der Mann mit dem Stein,
den er unablässig bewegt.
Er wälzt ihn den Berg hinauf.
Die Muskeln spannen sich,
der Gipfel kommt in Sicht,
das Ziel rückt nahe . . .
Doch näher noch liegt jener Punkt,
den er schon kennt,
da gleitet der Fuß,
der Felsbrocken schwankt,
die Hände halten nicht mehr fest,

und polternd rollt der Stein hinunter.
Hinab hinkt Sysiphus, um wieder zu beginnen,
im Wissen,
daß es nie gelingt:
denn immer, wenn der Gipfel nahe rückt,
wird jener Stein nach unten stürzen.
Seine Mühe ist umsonst.
Wie sollte er Hoffnung haben!
Sysiphus,
der Mann ohne Hoffnung —
undenkbarer Gedanke!

Doch so weit ist er für uns nicht aus der Welt,
der Mann mit dem Stein.

Wer war nicht schon an jenem Punkt,
wo jahrelange Arbeit scheiterte,
Sinn und Erfolg den Händen entglitten?
Wer war nicht schon an jenem Punkt,
da die eigenen Vorstellungen zerbrachen
an fremdem Willen?
Wer war nicht schon an jenem Punkt,
da ihn die Welt mit so fremden Augen anstarrte,
daß er nicht mehr ja sagen konnte
zu dem Leben?
Dann gleitet der Fuß,
der Felsbrocken schwankt,
die Hände halten nicht mehr fest,
und polternd rollt der Stein hinunter,
hinab hinkt Sysiphus.

Etwas fällt auf an Sysiphus:
Er ist allein, und er will allein zum Gipfel.
Er ist derjenige, der mit dem Stein allein fertigwerden will,
oder muß.
Sysiphus ist der große Einzelgänger,
der sich allein genügt,
der keinen braucht,
der gar nicht auf den Gedanken kommt,
sein Leben, Arbeiten und Leiden
mit andern zu teilen:

— Er ist der, der die Verantwortung ganz allein trägt,
und sein eigenes, persönliches Glück
sich ganz allein verdanken will und muß.

— Sysiphus,
Name für den Mann mit dem Stein,
Name für vergeblich, ohne Hoffnung.

Seit alten Zeiten gibt es diese Geschichte von Sysiphus,
und sie ist für uns gar nicht so weit aus der Welt.
Seit alter Zeit aber auch
strecken sich die Menschen aus in Hoffnung,
sehen sie in der Morgenröte des neuen Tages
den Anbruch einer neuen Zeit.

Für uns hat diese Hoffnung einen Namen: Jesus Christus.
«Allein zu Dir, Herr Jesu Christ,
mein Hoffnung steht auf Erden.»
Seit alter Zeit gibt es diesen Namen Jesus Christus,
Name für eine Person,
Name für Hoffnung.

Jesus ist der Mann,
der auf dem Weg vorangeht.
Er schafft nicht Steine ab auf dem Weg,
nicht die steilen Steigungen,
aber er teilt Brot mit allen,
die auf dem Weg sind.
Auch er kennt den Punkt,
da der Fuß gleitet, der Felsbrocken schwankt,
die Hände nicht mehr halten.
Jesus ist selbst oft genug an diesem Punkt gewesen.
Jesus ist der Mann,
der auf dem Weg vorangeht
und sein Brot mit allen teilt,
Brot der Hoffnung.

Viele essen sein Brot
und wissen seinen Namen nicht,
denn er hat viele Gesichter,
viele Hände,
Hände, die geben, Hände, die nehmen, Hände, die teilen,
die das Brot miteinander teilen:
Hoffnung.

So essen viele sein Brot,
viele, die nicht satt werden

— aber sie hoffen miteinander,
arbeiten,
kämpfen und teilen das Brot.

So essen viele sein Brot,
die eine Enttäuschung nach der anderen erleben,
aber weiter miteinander gehen.

Viele essen sein Brot und wissen es nicht:
— die ihre Träume nicht verraten
und abschieben in Innerlichkeit;
— die sehen,
wie Menschen leben könnten, morgen.

Sie schleppen Steine
auf dem Rücken den Berg hinauf,
Bausteine für das neue Haus.
Sie essen das Brot miteinander
auf dem Weg.
So wächst die neue Welt
aus Steinen und Brot,
Steine am Wege,
Brot,
das Jesus teilt, das wir einander reichen.

Jesus ist der Mann,
der auf dem Weg vorangeht
und das Brot mit allen teilt,
Brot,
aus dem die Hoffnung wächst.

Da bleiben wir nicht allein.
Gemeinschaft wächst, gelingt,
dort und dort,
bringt neue Hoffnung hervor auf dem Weg,
wo die Steine liegen.

Seit alter Zeit gibt es diesen Namen Jesus Christus,
und seine Geschichte
liegt für uns gar nicht so weit aus der Welt.

Wir hatten versucht,
unsere Geschichte hinter uns abzuschneiden.
Nun kam sie uns nach,
überholte uns,
steht als Situation vor uns:
Steine am Weg.

Steine am Weg,
Rohstoff für das neue Haus,
Hoffnung macht aus Steinen Brot.